

## Eröffnungsrede für Karsten Neumann

Herzlich willkommen zur Ausstellungseröffnung „Am System vorbei“ mit Werken von Karsten Neumann im Rahmen der Bethang-Trilogie. Der Maler, Bildhauer, Performer und obsessiv vorgehende Verwerter von Plastik in den schillerndsten Farben hat mich um eine Einführung in die Ausstellung gebeten. Nachdem die Bürgermeister der drei Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen keine Grußworte sprechen wollten, fiel Karsten Neumanns Wahl auf eine Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin.

Sehr gerne komme ich seiner Bitte nach, und freue mich umso mehr, da es hier sicher den einen oder anderen gibt, der seinen Werklauf sehr viel besser kennt als ich und weiß, dass temporäre Aufenthalte an der Nürnberger Kunstakademie, z. B. bei Georg Karl Pfahler und der Kontakt zu Künstlern wie Harri Schemm und Reiner Bergmann für ihn wichtig gewesen sind.

Erwähnenswert erscheint mir heute besonders aufgrund des gewählten Ortes, der Leonischen Drahtwerke, der Heimstatt des Leonischen Gespinstes, die Ausstellung  $\geq$ Farbwerk $\leq$ , die 2002 in diesem Gebäude stattfand und an der neben Karsten Neumann Thom Merrick und Michael Reiter vertreten waren. Bei dieser Ausstellung, in der Neumann nach den Worten Thomas Heydens einen dionysischen Farbrausch entfaltetete, waren digital hergestellte Bilder zu sehen, die auf Serien von labyrinthischen, später getupften Bildern folgten. Manch einer erinnert sich in Zusammenhang mit letzteren vielleicht auch an die Tupfaktion mit Metronom gemeinsam mit Ulrich Lepka Mitte der neunziger Jahre mit dem Titel: Ulrich Lepka und Karsten Neumann sehen Handlungsbedarf – Kost und Logis im Cafe Geyer in Hamburg.

Und nun die Ausstellung „Am System vorbei“.

Nach wie vor sieht er Handlungsbedarf, arbeitet konzeptuell und dabei immer noch malerisch, zunehmend humorvoll und bissig und immer häufiger trifft man ihn mit

einem Akku-Schrauber in der Hand an.

Zu sehen ist eine Ausstellung, in der Neumann nach dem Motto agierte „es muss endlich zusammenschraubt werden, was nicht zusammengehört“, wie es Stephan Trescher im Katalog so trefflich ausdrückte. Sie sind angehalten, Plastikmüll in den knalligsten Farben neu zu sehen und gegebenenfalls zu rekontextualisieren, sofern das überhaupt noch möglich ist. Die Auseinandersetzung mit dem ihm umgebenden öffentlichen Raum und eine manchmal kindlich anmutende Bezugnahme zur Welt ist die Basis vieler der hier ausgestellten Werke.

An der Mühlhofer Bushaltestelle hob er in meinem Beisein unentwegt kleine gelbe Kügelchen vom Boden auf. Die Plastikkügelchen – Munition von Spielzeugpistolen – werden Sie auch in der Ausstellung wiederfinden.

Found in Bethang und gemalt in Bethang, fünf Kügelchen in einer kleinen Tüte, lapidar befestigt mit Tesafilm. Diese „Bastelei“ erhielt den Titel „Stalingrad“, wurde lautschriftlich signiert (mit Ka und eN) und datiert mit der Jahreszahl [63]. Damit ist aber nicht das Jahr 1963 gemeint: denn die Bethangsche Zeitrechnung beginnt am 8. Mai 1945 und damit mit der Kapitulation Deutschlands. Die achtlos durch die Gegend geballerten und liegengebliebenen Plastikkügelchen werden in einen neuen Zusammenhang gebracht, durch die Titelgebung wird Historisches evoziert.

Bethang, was ist das eigentlich? Die meisten von Ihnen wissen es schon:

Zitat: „Wenn sie sich in einer der städte nürnBERg, FürTH oder ErlANGen befinden, sind sie mitten drin in Bethang, denn Bethang ist die fusionierung der städte nürnBERg, fürTH und erLANGen.“ Zitatende

Es handelt sich demnach um eine persönliche Stadtutopie. Wie utopisch diese Fiktion ist, können vermutlich am ehesten Ortskundige ermessen: Ich kenne zum Beispiel zwei eingefleischte Fußballfans, der eine aus Nürnberg, der andere aus Fürth, beide Anhänger des jeweiligen Vereins. Beide würden mir sicher

beipflichten: die Utopie von Bethang, die - wie jede Stadtutopie - der Suche nach einem besseren gemeinsamen Leben der dort wohnenden Individuen geschuldet ist, ist durch lang tradierte Grenzziehungen zum Scheitern verurteilt.

Aber:

Gäbe es Bethang, dann wüchsen in Bethang Mitte Kartoffeln, Spargel und Salat.

Gäbe es Bethang, dann gäbe es kommunalpolitisch positive Effekte.

Gäbe es Bethang, dann würde ein Patchwork der Kulturen sich der Globalisierung des Kapitals entgegensetzen.

Gäbe es Bethang, dann...

Fragen sie einfach Karsten Neumann, er wird Ihnen sagen, was dann alles möglich wäre und vielleicht auch schon ist.

Denn für ihn gibt es Bethang längst, und für manch anderen auch, spätestens nach dem Genuss der eigens hergestellten Bethang-Bratwürste, die das ehemalige Alleinstellungsmerkmal Nürnbergs angreifen und zugleich ein politisch und religiös korrektes neues Alleinstellungsmerkmal Bethangs aus Kalbfleisch darstellen. Und das, obwohl Karsten Neumann ein Vertreter der No-Logo-Bewegung ist. Bemerkenswerte Zeugnisse von Logo-Abkratzungen können Sie in der Ausstellung entdecken.

Als Karsten Neumann und ich uns gemeinsam auf den Weg gen Mühlhof machten, kamen wir zuerst auf die Kulturpolitik der Stadt Nürnberg und die seiner Meinung nach bestehenden Missstände zu sprechen. Er erzählte mir von seinen Aktionen anlässlich der alljährlichen Dürerveranstaltungen, so z. B. von seiner Aktion „Mir stinkt’s“. Die Performance stellte eine Hommage an Piero Manzoni dar, einem konzeptuellen Künstler, der sich wie kein anderer persiflierend mit dem Thema der Künstlersignatur und dem Wert des Künstlers beschäftigt hat. In memoriam an Manzoni's berühmtes Multiple, der merda d' artista, Künstlerscheiße in Dosen,

schenkte Neumann jedem, der unter 1000 Euro im Monat zur Verfügung hat, eine Dose Tomaten, weil er sich so sehr über die hohen Eintrittspreise der Dürervorträge geärgert hatte. Denn dass Bildung nur Wohlhabenden zugänglich sein soll, das wurmt Karsten Neumann außerordentlich.

Er berichtete auch von der zeitgleichen Aktion „Deja vu“. Er marschierte als Ausländer kostümiert vom Laufsteg, der anlässlich des Jubiläums von Dürers Adam und Eva-Kupferstich am Nürnberger Hauptmarkt errichtet worden war und sich Dürers Proportionsstudien und dem Thema Schönheit widmete zum Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und ließ sich dies von Eckart Dietzfelbinger, dortiger wissenschaftlicher Mitarbeiter, bestätigen. Die Ausgrenzung von weiten Teilen der Bevölkerung durch die fehlende Bezugnahme auf Modells mit nicht weißer Hautfarbe ging ihm tierisch auf die Nerven. Sein Interesse an historischen und politischen Zusammenhängen wird in vielen seiner Performances deutlich. Klar ist, dass Bethang nur radikal antirassistisch und antifaschistisch gedacht werden kann.

Relikte dieser Anti-Stadtmarketing-Aktion finden Sie auch hier in der Ausstellung „Am System vorbei“. Der Titel „Am System vorbei“ ist, wie in diesen ersten Ausführungen schon anklingt, durchaus programmatisch gemeint. Karsten Neumann bewegt sich unbeirrt am System vorbei. Er geht seinen eigenen Weg und dabei macht es ihm nichts aus, als Störenfried und unbequemer Zeitgenosse wahrgenommen zu werden – im Gegenteil. Frei nach dem Motto: Wer seinen eigenen Weg geht, kann von niemandem überholt werden...

Bethang ist ein Konzeptkunstprojekt, so der Künstler. Dieses manifestiert sich ebenso in verschiedenen Veranstaltungen wie in Digitaldrucken mit dem in Straßenschilder einmontierten neuen Städtenamen oder einem Stadtlogo aus dem Umriss der drei Städte nebst drei Punkten, die auf die ehemalige Dreiteilung verweisen wie in mannigfaltigen und poetisch anmutenden Fundstücken, die in Bethang gefunden, gemalt, repariert, handgemacht oder direktrecycelt wurden. Der

improvisierte Charakter entspricht seiner Haltung und spontanen Arbeitsweise und wirkt auch auf die Ausstellungsgestaltung zurück. Karsten Neumann verwendet schon mal Paletten und oder legt Bretter auf die Heizung, um Sockel für seine Objekte zu erhalten.

Malereien nennt er viele seiner Arbeiten, die aus Fundstücken zu Bricolagen neu zusammengesetzt wurden. Und in der Tat zeugen seine Radkappen, Tableaux und Fragmente mit aufgeschraubten bunten Plastikteilen davon, wie sehr er sich mit dem Thema Farbe auseinandersetzt. Und diejenigen, die das Oeuvre Neumanns ein wenig kennen, wissen ohnehin, dass er sich am ehesten als Maler versteht.

Gerade die runden Autofelgen werden so in die Tradition des Tondo, einer beliebten Gemäldeform Italiens des 15. und 16. Jahrhunderts gestellt.

Wer nicht an Malerei denkt, denkt vielleicht an seinen letzten Reifenwechsel – und damit an genau den Moment, an dem man das letzte Mal eine Felge genauer betrachtet hat. Das ist auch in Ordnung, denn die silbrige Oberfläche und die interessante Formensprache einer Plastikautofelge sind bemerkenswert. Hinzu kommen aufgeschraubte Farbbruchstücke, sorgsam komponiert. Irrsinnig komisch wirkt das manchmal.

Seine Kanisterobjekte auf dem Boden dagegen erinnern vielleicht an Romuald Hazoumés maskenartige Kanister auf der letzten Documenta, die im Gegensatz zu Neumanns ein menschliches Antlitz erhalten und so persönliche Geschichten assoziieren lassen. Hazoumés Arbeiten entstanden in der Auseinandersetzung mit der afrikanischen Kultur und ihrer jahrtausende alten Tradition. Oder man denkt an Gerd Rohlings „Ahnengalerie“, die schon im Neuen Museum in Nürnberg zu sehen war. Rohling offerierte Gesichter unterschiedlichster Ethnien auf schwarzen Benzinkanistern.

Im Gegensatz zu Rohling geht es bei Neumann offensichtlich eben nicht um eine installative Präsentation, die billige Materialien nobilitiert. Er selbst erwähnt, befragt zum Material, dass wegen Erdöl, aus dem Plastik hergestellt wird, Kriege

geführt werden und hier liegt das „Zeug“ auf der Straße.

Neumanns Kanister, mitunter durch Lichterketten fröhlich blinkend, werden zu stimmungsvollen Bodenleuchtobjekten. Sie sind weit entfernt von einer Vermenschlichung wie bei Hazoumé oder Rohling. Aber ebenso wie die Arbeiten dieser Künstler gibt auch Neumann der Welt ihren Plastikabfall zurück. Eben in anderer Form. Irgendwo rangieren sie zwischen funktionstüchtig und zweckfrei.

Wie Rohling stellt Neumann Glas- und Gefäßimitationen her, mit dem Unterschied, dass Neumann diese tatsächlich aus der Idee heraus kreiert, dass diese auch benutzt werden können. Sein Publikum trinkt gelegentlich schon mal aus Bechern, hergestellt aus Grablichtern.

Die Achtsamkeit gegenüber weggeworfenem Material, das ästhetische Qualitäten hat, hat er mit Rohling gemein. Deckel von Keckfässern oder Farbeimern, Kapseln von Zündern von Feuerwerkskörpern und eine Plastikschaufel, Kabelbinder und Autofelgen, Plastikwannen und Wäscheleinen gehen hochkomplexe Symbiosen ein.

In seinem Unisex-Schmuck, das er als Markenzeichen stets selbst um den Hals trägt, wird seine Achtsamkeit gegenüber unserem Wohlstandsmüll besonders deutlich. Damit verknüpft sich das Wissen, dass es irgendwann und irgendwo da draußen, auch außerhalb der Grenzen Bethangs, jenseits der Yoko-Ono-Straße, eine Gesellschaft geben muss, die achtsamer miteinander umgeht.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spass bei der Performance „wofür gibt es mich“ mit Katharina Tank, Kouadijo Manzan und Karsten Neumann.

Dunja Schneider  
PAGE

PAGE 5

